

Im Gespräch mit General Lange

Autor(en): **Wegmüller, Hans / Lange, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Gespräch mit General Lange

Ende 2010 wurde am NATO-Gipfel in Lissabon ein neues strategisches Konzept verabschiedet, das die Ausrichtung der NATO in den nächsten zehn Jahren bestimmen soll. Nicht nur geht die NATO von einem praktisch identischen Gefahrenspektrum aus wie die Schweiz, auch zahlreiche andere Aspekte des Reformvorhabens sind aus schweizerischer Perspektive aufschlussreich.

Hans Wegmüller, Redaktor ASMZ

Herr General, Sie sind seit gut einem Jahr Chef des Stabes im NATO-Hauptquartier (SHAPE) und damit direkt dem «Supreme Allied Commander Europe» (SACEUR), Admiral James Stavridis, unterstellt. Wo liegen die Prioritäten Ihrer Arbeit?

Die erste Priorität liegt in einem «Allied Command Operations» eindeutig bei den laufenden Operationen. In Afghanistan wollen wir bis Ende 2014 einen Punkt erreicht haben, an dem wir uns auf Ausbildungsunterstützung und andere zivile unterstützende Leistungen konzentrieren können. Beim Kosovo-Einsatz sind wir zuversichtlich, im nächsten Jahr den Übergang in eine andere Präsenzstufe erreichen zu können. Zum Libyen-Einsatz («Unified Protector») möchte ich hervorheben, dass wir nach Verabschiedung der UN-Resolution 1973 und der Entscheidung des NATO-Rats, den Planungsprozess zu beginnen, hier in SHAPE sehr schnell handlungsfähig waren. Wir haben in einer Rekordzeit von nur zehn Tagen alle erforderlichen militärischen Planungsdokumente als Grundlage für die politischen Entscheidungen in Brüssel vorgelegt. Zur Operation selbst: Sie war notwendig – und sie war erfolgreich.

Die zweite Priorität liegt hier in SHAPE in der Umsetzung, besser noch Implemen-

tierung der Gipfelbeschlüsse von Lissabon. Das sind zum einen die Ausgestaltung der neuen NATO-Kommandostruktur, aber auch sehr konkrete neue Aufgaben wie «Cyber Defence» und «Missile Defence». Aktuell beschäftigen wir uns mit der Umsetzung der Pläne für die neue, schlankere NATO-Struktur, die wir in einem sehr engen Zeitplan zu erfüllen haben.

Im neuen strategischen Konzept der NATO wird zwar die Gefahr eines konventionellen Angriffs auf das Territorium der NATO als «gering» eingestuft, trotzdem wird die kollektive Verteidigung als erste Kernaufgabe genannt. Wie ist das zu erklären und wie soll das Know-how und die Kompetenz im Bereich «Verteidigung» in Zukunft erhalten und sichergestellt werden?

Man ist sich in der NATO durchaus einig, dass die kollektive Verteidigung nach wie vor die «raison d'être» des Bündnisses darstellt. So wird sie als die erste von drei Kernaufgaben der NATO genannt. Die kollektive Verteidigung ist unverändert im – wie wir es nennen – «NATO level of ambition» abgebildet, und das bedeutet für uns, dass wir uns auf diese Aufgabe auch künftig vorzubereiten haben. Wenn ich sage wir, dann ist das «Allied Com-

mand Operation», also SHAPE, und eben auch das «Allied Command Transformation» (ACT) in Norfolk, Virginia. Wir sind gehalten, auch weiterhin die militärischen Grundlagen für diese Aufgaben zu erhalten, sie weiterzuentwickeln, zu üben und zu zertifizieren. Insofern bleibt die kollektive Verteidigung ein ganz wesentlicher Bestandteil.

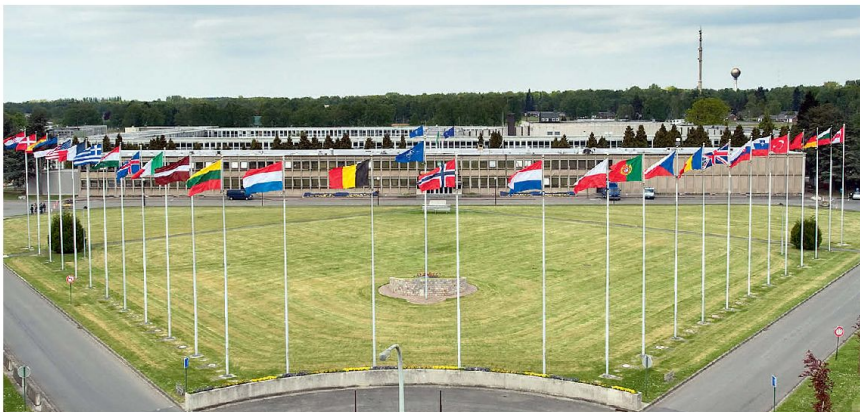
Es gibt durchaus signifikante Schnittstellen zwischen den militärischen Fähigkeiten, die wir für die kollektive Verteidigung vorhalten, und Fähigkeiten, die auch ausserhalb des NATO-Territoriums zum Einsatz kommen können. Meines Erachtens bildet die Verteidigungskompetenz die Grundlage und Voraussetzung für alle anderen Einsätze. Allerdings müssen bei Einsätzen ausserhalb des Bündnisses weitere Fähigkeiten hinzugefügt werden. Einen Einsatz wie in Afghanistan über eine grosse Distanz zu führen, mit den geografischen Herausforderungen, den schwierigen klimatischen Bedingungen, ergänzt beispielsweise durch spezielle Herausforderungen bei der Kommunikationstechnik, das erfordert natürlich eine ganz andere Qualität der Streitkräfte, als eine Bündnisverteidigung innerhalb der Grenzen mit einer reich ausgestatteten Infrastruktur.

Das neue strategische Konzept zeigt eine breite Palette von Gefahren und Risiken auf. Dennoch wird festgestellt, dass in Zukunft das ganze Fähigkeitsspektrum («full range of capabilities») sichergestellt werden soll, das zur Abwehr dieser Gefahren benötigt wird. Dazu wäre eine beträchtliche operative Flexibilität vonnöten; ist dies angesichts der bereits festzustellenden Überdehnung der Kräfte und der finanziellen Situation in Europa und den USA noch realistisch?

Mit diesen Fragen sprechen Sie eine der grössten Herausforderungen des Bündnisses an. Es ist sicherlich nicht einfach, mit weniger Mitteln komplexe Aufgaben zu erfüllen. Trotzdem müssen wir uns aber

NATO-Hauptquartier in Mons (Belgien).

Bild: NATO



künftig darauf einstellen, das gesamte Fähigkeitsspektrum zur Anwendung zu bringen. Auf der anderen Seite denke ich, dass ein anspruchsvoller «level of ambition» letztlich motivierender für die Ausbildung und auch für die Bereitschaft der Nationen ist, als ein zu niedrig gewählter. Wenn man das Niveau der Fähigkeiten trotz geringerer Mittel und trotz einer verschlankten Kommandostruktur so hoch halten will, dann müssen sich die Nationen auch daran messen lassen. Ob das dann alles so zusammenpasst und ob das alles am Ende auch wirklich ernsthaft und wahrhaft umgesetzt werden kann, das werden wir in den kommenden Jahren sehen.



General Manfred Lange mit dem Redaktor ASMZ.

Bild: ASMZ

Das Wehrpflicht-Modell steht für eine optimale militärische Nutzung ziviler Kompetenzen und eine gesunde Durchdringung von Streitkräften und Bevölkerung. Im neuen strategischen Konzept wird denn auch grossen Wert auf eine Intensivierung der zivil-militärischen Zusammenarbeit gelegt. Nun setzt zum Beispiel Deutschland, wie in den meisten NATO-Ländern bereits geschehen, die allgemeine Wehrpflicht aus. Ist das nicht ein Widerspruch in sich?

Ich denke, dass hier kein Widerspruch besteht. Ich war immer ein Anhänger der Wehrpflicht und bin es im Grunde auch heute noch – aber alles hat seine Zeit. Das heutige Einsatzspektrum mit einer Reihe sehr komplexer Einsätze erfordert die Konzentration auf länger dienende Kräfte. Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass zivil-militärische Zusammenarbeit nie ausschliesslich durch Wehrpflichtige umgesetzt wurde. Wehrpflichtige haben dazu ihren Beitrag geleistet, das ist richtig. Aber wenn ich berücksichtige, welche Rolle eine funktionierende Reservistenorganisation spielen kann, dann haben wir auch hier ein Potenzial, auf das wir aufbauen können.

Eine Folge des NATO-Gipfels in Lissabon ist der sogenannte «Comprehensive

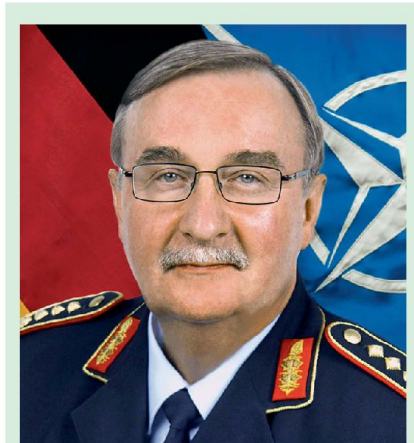
Approach», also ein ganzheitlicher, auch die zivil-militärische Zusammenarbeit umfassender Ansatz, der bei den künftigen Strukturen von SHAPE, aber auch in den Strukturen der nachgeordneten Hauptquartiere berücksichtigt wird. Dieser Ansatz hat ganz andere Facetten als die, welche Sie mit der Wehrpflicht verbinden. Wir brauchen künftig ein Direktorat hier in SHAPE, das sich mit der Zusammenarbeit mit sogenannten «Nicht-Regierungsorganisationen», aber auch mit der Europäischen Union sowie mit den Vereinten Nationen beschäftigt. Hier brauchen wir zivile, wenn Sie so wollen, politisch und militärisch erfahrene Mitarbeiter, die das Verständnis entwickeln können, wie diese Zusammenarbeit gestaltet werden kann.

Die NATO ist heute weltweit in den verschiedensten Einsatzgebieten engagiert. Welchen Einfluss haben die laufenden Kriegs- und Einsatzerfahrungen auf den Prozess der Umsetzung der strategischen Vorgaben und wie werden die «lessons learned» integriert?

In Lissabon gibt es ein spezielles Zentrum der NATO, das «Joint Analysis and Lessons Learned Center (JALLC)». Es ist integraler Bestandteil des Bündnisses mit einem kleinen Stab von rund 50 Mitarbeitern und befasst sich mit der Frage, welche Erfahrungen aus Einsätzen gezogen werden und wie wir diese in die konzeptionelle Gestaltung und in die Operationspläne künftig einfließen lassen können. Das betrifft z. B. Konzeptentwicklungen, Taktiken und Prozeduren, aber auch strategische Überlegungen hinsichtlich neuer Bedrohungen und erforderlicher Fähigkeiten.

Der Schlüssel zur Durchführung erfolgreicher Operationen ist ein gut funktionierender Nachrichtendienst. Die NATO verfügt offiziell über keinen eigenen Nachrichtendienst, wie wird die nachrichtendienstliche Versorgung innerhalb der NATO sichergestellt?

Militärische Aufklärung ist ein wesentliches Element zur Lagebewertung. Es ist ein entscheidender Baustein, auch für unsere Operationsplanung. Mit dem «Intelligence Fusion Center» verfügt das Bündnis über einen wichtigen Baustein, in dem wir diese unterschiedlichen Informationen auch für das Bündnis zusammenführen. Der Rückgriff auf nationale Nachrichtendienste ist der entscheidende Kern unserer Versorgung im Bereich der Einsatzgebiete. Die Bündnismechanismen sind in den letzten Jahren mit dem Ziel



Manfred Lange

General
 Chef des Stabes
 Supreme Headquarters
 Allied Powers Europe
 Geboren am 25. April 1950

Militärische Laufbahn

- **1970–1982** Eintritt in die Luftwaffe, Ausbildung zum Radarleitoffizier. Verwendungen im Radarführungsdienst.
- **1982–1988** Generalstabsausbildung, Verwendungen als Kompaniechef im Radarführungsdienst sowie als Dezernatsleiter für operative Grundsatzzfragen auf Divisionsebene.
- **1988–1997** Mehrere Verwendungen im Bereich des Bundesministeriums der Verteidigung sowie Führungsverwendungen in nationalen und internationalen Hauptquartieren.
- **1997–2003** Referatsleiter Konzeption Bundeswehr und Stabsabteilungsleiter Planung und Konzeption im Bundesministerium der Verteidigung.
- **2003–2006** Stellvertreter des Vorsitzenden des NATO-Luftverteidigungsausschusses
- **2006–2009** Stabsabteilungsleiter Militärpolitik im Bundesministerium der Verteidigung
- **2009–2010** Stellvertreter des Inspektors der Luftwaffe im Bundesministerium der Verteidigung
- **seit Sep. 2010** Chef des Stabes SHAPE

einer engeren Koordination weiterentwickelt worden. Im grossen Bereich der Nachrichtendienste ist es immer ein Geben und Nehmen, und hier müssen sich die Nationen öffnen, und dies haben sie auch getan. Es hat sich aus meiner Sicht ausgezahlt, dass das Bündnis seit vielen Jahren über eine gefestigte und bewährte

Kommandostruktur verfügt. Die Partner kennen sich, und sie sind bereit, eng zusammenzuarbeiten. Wenn man berücksichtigt, wie elementar wichtig die Erstellung einer guten nachrichtendienstlichen Lage für die Sicherheit der eingesetzten Soldaten ist, dann entsteht ein Druck, den ich als heilsam bezeichnen möchte.

Welchen Stellenwert hat die «Partnership for Peace» (PfP) in Zukunft im Rahmen der kooperativen Sicherheitspolitik der NATO?

«Partnership for Peace» hat einen unverändert hohen Stellenwert, der im strategischen Konzept noch einmal unterstrichen worden ist. Wir haben hier in SHAPE eine Abteilung, zugeschnitten auf diesen Aufgabenbereich, eingerichtet. Die Zusammenarbeit mit den Partnern gehört zu den wirklich wichtigen und positiven Weiterentwicklungen des Bündnisses. Unser Ziel ist es, Partnerschaften möglichst umfangreich und passgenau zu gestalten, sie so attraktiv wie möglich zu machen. Mit Blick auf bisherige Partnerschaften muss man feststellen, dass das bisher begrenzte Kooperationsangebot nicht immer den Besonderheiten der einzelnen Partner ausreichend Rechnung getragen hat. Er-

weitert und individualisiert ist das Potential der Zusammenarbeit, z.B. zwischen der NATO und der Schweiz, nun mal ein anderes als das mit einem zentralasiatischen Staat. Wir müssen uns künftig mehr auf unsere Partner einstellen. Partnerschaft ist auch der Schlüssel zur Bereitschaft, sich in Einsätze einzubringen. Sie sehen das in Afghanistan, in der Pirateriebekämpfung und in vielen anderen Bereichen.

Wie ist der Stand der Umsetzung des neuen strategischen Konzeptes nach einem Jahr und wo wurden bisher die grössten Fortschritte gemacht, wo sehen Sie die grössten Hindernisse?

Die Umsetzung des neuen strategischen Konzeptes ist sehr komplex. Es liegt auf der Hand, dass bei 28 Nationen teilweise sehr unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich der Ausgestaltung der Bündnisstruktur bestehen. Wir sind seit Juni aber einen deutlichen Schritt weiter, nachdem man unter anderem die Standortfragen gelöst hat, also das, was man im Bündnis mit dem «Geographical Footprint» bezeichnet. Die Ausgestaltung der NATO-Kommandostruktur ist jetzt die Aufgabe, die wir nach der Lösung der Stationie-

rungsfrage vor uns haben und der wir uns in einem sehr engen Zeitplan und mit grosser Intensität widmen. Die Einnahme der neuen Strukturen zeichnet sich bereits klar ab. Ich bin dabei recht optimistisch. Bis zum Jahresende sind wir in der Lage, die Strukturen soweit auszuformulieren, dass man das Jahr 2012 nutzen kann, um im Detail festzulegen, welche Dienstposten es in welchem Hauptquartier gibt und welche Nationen letztlich welche Positionen wahrnehmen werden. Gleichzeitig wird das Verlegungskonzept erstellt und im Detail abgeklärt, welche Auswirkungen die neue Kommando-Struktur auf die zwei «Joint Forces Headquarters» in Brunsum und Neapel haben werden. Die neue Kommando-Struktur soll schon im nächsten Frühjahr in einer Übung überprüft werden.

Auch in anderen Bereichen wie «Missile Defence» und «Cyber Defence» geht es gut voran. All dies werden wir in den nun folgenden Treffen der Verteidigungsminister, aber vor allem auf dem Gipfel der Staats- und Regierungschefs in Chicago 2012 vorstellen.

Herr General, ich danke Ihnen für das Gespräch. ■



Ihr Ziel. Unser Engagement.

Business Consulting mit Management- und Technologiekompetenz.

3'200 Mitarbeiter engagieren sich täglich für Unternehmen und Organisationen.

In der Schweiz und weltweit.

www.bearingpoint.com